

2000-12 Lina Pilgrim Peder Morset FHS

Zweiter Projektbericht von Lina Pilgrim auf der Peder Morset Folkehøgskole in Norwegen
Liebe FreundInnen und FörderInnen !!!!!

(Viel zu) lange habe ich nichts von mir hören lassen und mein Dienst geht schon in wenigen Wochen zu Ende. Ich kann es einfach nicht fassen, wo die Zeit geblieben ist. Begonnen habe ich diesen Bericht Ende November 2000 und er sollte Euch eigentlich im Advent erreichen. Dann aber
Deshalb besteht dieser Bericht nun aus drei Teilen - dem ersten, den ich im November schrieb und der dann liegenblieb

- dem zweiten, den ich in den letzten Tagen geschrieben habe
- dem dritten, der das Leben von Peder Morset schildert, dem Namensgeber unserer Schule. Mit seiner Biographie habe ich mich den Sommer über beschäftigt.

Nun geht's also los und bitte dreht die Zeit in Gedanken noch einmal um drei Monate zurück:

Die Tage werden wieder kürzer, die Winde kühler; der Winter zieht ins Land. Hinter den zweiten Teil des Satzes muß ich ein Fragezeichen setzen. Es ist ein sehr ungewöhnlicher Winter bis jetzt, da wir bereits Ende November haben und noch kein Schnee liegt. Die Temperaturen liegen auch noch über dem Gefrierpunkt. Heute ist zum Beispiel wieder ein strahlender Sonntag mit sommerlichen Temperaturen. Ich hatte mich so darauf gefreut, meine neuen Langlaufskier frühzeitig und ausgiebig unterschnallen zu können und nun etwa ein Winter wie in Köln. . . ?

Seit meinem letzten Projektbericht ist viel Zeit vergangen und ich werde nun einen kurzen Überblick über die Monate seitdem geben. Unsere große Schulfahrt führte uns Anfang Mai durch Schweden über Helsinki nach Estland und wir lernten ein wenig Land und Leute kennen. Und dann hieß es schon Abschiednehmen. Die Schule endete am 20. Mai mit einem grossen Abschiedsfest. Diesen Tag habe ich als sehr traurigen in Erinnerung. Eben noch hatten wir zusammen gefeiert und gelacht , dann stiegen sie in die Autos und von einem auf den anderen Tag war das Schulgebäude, waren die Schülerhäuser leer, kein Stimmengewirr mehr zu hören. Alle Schüler waren nach Hause gefahren.

In der darauffolgenden Zeit habe ich noch sehr viel über das Schuljahr und die Erlebnisse dort nachgedacht. Ich fing schnell an, einige Schüler zu vermissen, speziell die, mit denen ich in einem Haus gewohnt habe. Noch waren die beiden anderen Voluntøre da. Wir unternahmen einiges zusammen und tauschten uns aus, doch auch diese verließen PMF Anfang und Mitte Juni, weil ihr Dienst zu Ende ging. Dann war ich wirklich ganz alleine. Ich war inzwischen in die Wohnung, die wir Voluntøre vorher als Treff- und Arbeitsraum gemeinsam hatten, umgezogen und hier wohne ich seitdem. Auch die Sozialarbeiter und Lehrer waren weg. Nur einige aus der Verwaltung und die Hausmeister waren da. Es war richtig unwirklich, über das leere Schulgelände zu gehen oder in dem leeren Schwimmbad zu schwimmen. Meine Arbeiten, die ich zu erledigen hatte, denn mein Dienst ging ja weiter, waren überwiegend praktischer Art. Ich habe sehr viel den Hausmeistern geholfen, wie z.B. in den Schülerhäusern Tische oder Fenster anstreichen, die Schülerhäuser saubermachen, putzen, das Außengelände pflegen etc.

Anfang Juli bekam ich Besuch aus Deutschland. Ich nahm meinen Urlaub und wir reisten zusammen in den Norden, ca 1000 km von Trondheim entfernt in die Gegend vom Nordkap, ins Land der Mitternachtssonne. Dort , genau im Ort Kokelv, nahm ich dann mit zwei anderen Norwegenfreiwilligen auch am 40-jährigen Jubiläum der ASF-Arbeit in Norwegen teil. Im Sommer 1960 hatte hier eine Gruppe von Freiwilligen eine Kirche für die Bevölkerung gebaut, als Zeichen der Versöhnung und Wiedergutmachung für die Politik der verbrannten Erde, mit der hier im Norden die Truppen des Nazi-Deutschland gewütet hatten. Die Zeit des Urlaubs verging viel zu schnell. Nun denn, der Rest des Sommers war wieder mit Arbeiten auf PMF gefüllt, wie z.B. die Durchführung der sogenannten Aktivitätswoche, einer Urlaubswoche für ehemalige Schüler, dem Tingwochen- ende, an dem einige Freiwillige hierherkamen und wir gemeinsam unser großes Länderseminar vorbereiteten. Das Wetter

ließ sehr zu wünschen übrig, da es oft sehr kalt und verregnet war. So freute ich mich, als das „Sommerloch“ (ohne Schule) dann schliesslich und endlich mit der Vorbereitungswoche für das neue Schuljahr zu Ende ging. Darauf hatte ich mich schon sehr gefreut, denn ich hatte auch während des Sommers Pläne für das kommende Schuljahr - 1. Schultag: 21.8. - gemacht. Die konnte ich jetzt zur Sprache bringen, wie z.B. Schwarzlichttheater als eigenes Unterrichtsfach. Eine Woche lang saßen wir alle - Lehrer, Sozialarbeiter, Assistenten - zusammen, die neuen SchülerInnen wurden vor- und die Teams für die einzelnen Schülerhäuser zusammengestellt. Wir besprachen organisatorische und pädagogische Fragen des neuen Schuljahres, für mich eine neue und spannende Erfahrung. Zeitsprung. . . . Ende Januar

Ein halbes Schuljahr ist vorbei. Vieles ist vertraut und bekannt, vieles aber auch völlig neu. Meine Rolle und die Aufgaben haben sich in diesem Schuljahr dahin verändert, dass ich jetzt klar „auf der anderen Seite“ stehe. Ich wohne nicht mehr in einem Schülerhaus, unterscheide mich dadurch von den andern Bewohnern. Als Assistentin bin ich einem Schülerhaus zugeteilt, trage damit mehr und andere Verantwortung. Diese Aufgabe zeigt sich als sehr vielfältig an und auch als Herausforderung an mich selbst. Ich will an zwei praktischen Beispielen meine Aufgaben beschreiben. „Kannst du mich morgen früh wecken“?, fragt Hilde (Name geändert) mich, als wir abends zusammen im Wohnzimmer des Schülerhauses sitzen und Tee trinken. Hilde geht am nächsten Morgen mit auf einen Ausflug zu einem weiter entfernt gelegenen Berg. Dort gibt es Kvernsteine, die geholt werden sollen und die für das Steinschleifen gebraucht werden. Hilde ist eine Langschläferin und überhörte schon oft ihren Wecker. Da ich am nächsten Morgen sowieso Badewacht habe, sage ich ja. Wir unterhalten uns noch eine Weile und spielen ein Kartenspiel.

Für Hilde bin ich mit der Zeit eine wichtige Person geworden. Sie ist ziemlich alleine, sitzt viel in ihrem Zimmer oder schaut Fernsehen. Für sie habe ich auch seit kurzem einen Støttekontakt („Stützkontakt“) übernommen, d.h. ich habe mit ihr einen festen Termin in der Woche, an dem wir etwas gemeinsam unternehmen. Da seit einiger Zeit Schnee liegt und sie gerne Schlitten fährt, fahren wir oft den Berg hinunter. Zweimal in der Woche gibt es ein gemeinsames Essen in den Schülerhäusern, einmal das Abendessen am Montag und zum zweiten das Frühstück am Donnerstag. (Die übrigen Mahlzeiten werden gemeinsam in der Schulmensa eingenommen) Danach ist Hausputzen angesagt, jedem Schüler wird ein Bereich im Schülerhaus zugeteilt, den er selbständig putzen soll. Ich helfe meistens Marie (Name geändert), sie ist fast taub, hat einen unglaublichen Humor und ist immer sehr gut gelaunt. Das Putzen mit ihr ist sehr lustig, wir albern eine Menge rum. Am Anfang war es nicht so einfach, sich mit ihr zu verständigen, da sie fast nur die Gebärdensprache versteht. Von der Schule wurde ein Gebärdensprachkurs für Angestellte angeboten, den ich regelmäßig besucht habe. Marie war immer sehr begeistert, wenn ich ihr gezeigt habe, was ich in ihrer Sprache gelernt habe. Und so gelingt die Verständigung auch immer besser.

Warum erzähle ich das? Was hat das alles mit Verantwortung und Herausforderung zu tun? Ist das nicht einfach nur normales Zusammenleben und selbstverständliches Miteinander? Ja und nein:

Ja, denn genau das ist ein Teil der Behindertenintegration auf PMF und nein, weil viele Bewohner hier lernen, was sie, als sie herkamen, nicht unbedingt konnten, nämlich die ganz kleinen Dinge des Alltags selbständig zu erledigen.

Über solche Fragen sprechen wir, die Hausangestellten - HauslehrerInnen, HaussozialarbeiterInnen, Assistentin -, in den wöchentlichen Treffen nach dem Husvaskt und wir tauschen uns aus über die Hausbewohner, wie es heute geklappt hat, ob es Probleme gibt oder planen einfach kommende Aktivitäten für´s Haus.

Folkehøgskolen - Was ist das ??

Folkehøgskolen sind eine skandinavische Erfindung. In ganz Norwegen gibt es etwa 80 dieser in Internatform aufgebauten Schulen mit verschiedenen Schwerpunkten. Das Schuljahr dauert normalerweise ein dreiviertel Jahr (August bis Mai).

Das Besondere an diesen Schulen ist, dass sie für alle Menschen ab dem 16. Lebensjahr (es gibt auch Schulen, da liegt die Altersgrenze bei 18 Jahren) zugänglich sind (für In- und Ausländer) und generell ohne die üblichen Bewertungsmechanismen arbeiten. D.h., es gibt keine Noten und Prüfungen, keinen Leistungsdruck und keinen Leistungszwang...die Schulen stehen sozusagen ausserhalb des normalen gesellschaftlichen Anspruchs. Die Schüler sind völlig freiwillig dort und lernen daher für sich selber. Der Unterricht ist für die Schüler da, er soll ihnen Spaß machen und ist bei den meisten Schulen sehr praxisorientiert.

Das Ziel der Folkehøgskolen ist es , den Schülern zu ermöglichen, sich selber besser kennenzulernen, zu lernen sich selbst zu entwickeln, andere Menschen und Welten kennenzulernen, ihre Grenzen zu erfahren und einfach ihren Horizont zu erweitern, um so das Wachsen von verantwortungsbewussten und offenen Menschen zu ermöglichen.

Die Peder Morset Folkehøgskole ist die einzige Schule in Norwegen, die den Weg der umgekehrten Integration anbietet, d.h. Nichtbehinderte werden in eine grosse Gruppe behinderter Menschen integriert.

Während meiner Arbeit hier in Norwegen bekomme ich einen guten Einblick in den Umgang mit behinderten Menschen in der Gesellschaft. In Norwegen werden behinderte Menschen viel mehr als normal angesehen, als in Deutschland. Man sieht sie häufiger in Geschäften, Cafes, auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln etc. Sie sind meiner Meinung nach besser in die Gesellschaft integriert. Mittlerweile hat der Winter auch Selbu erreicht, es liegt im Vergleich zum letzten Jahr zwar wenig Schnee, dafür ist es ziemlich kalt. Meistens um die -15 Grad. Das Olivenöl, das im Küchenschrank steht, ist total fest geworden und unser schöner See ist so zugefroren, dass wir über ihn bis Selbu laufen können.

Alles Gute und viele Grüsse aus der Kälte

Lina

Peder Morset 1889 - 1943

Am 9. April 1940 griffen die deutschen Truppen Norwegen auf breiter Front an und überrannten die zahlenmäßig hoffnungslos unterlegenen norwegischen Truppen. Nur in Nordnorwegen konnten diese mit Hilfe alliierter Streitkräfte bis zum 7. Juli widerstehen. König und Regierung flohen nach England, um vom dortigen Exil den Widerstand zu organisieren.

Die deutsche Besatzungsverwaltung versuchte die norwegischen Institutionen gleichzuschalten, was aber nur teilweise gelang. Oberstes Gericht, Lehrer, Journalisten, Priester, Bürgermeister u.a. leisteten passiven Widerstand, ebenso wie weite Teile der norwegischen Bevölkerung. Diesen Widerstand versuchten die Deutschen mit Verhaftungen und Terrorurteilen zu brechen.

Bis zum Ende des Krieges hatten rund 40000 Norweger in Konzentrationslagern gesessen, mehr als 10000 Menschen waren ermordet worden oder bei Widerstandsaktionen umgekommen. Beim Rückzug aus der Finnmark hinterließen die deutschen Truppen -einem Befehl Hitlers entsprechend- eine verbrannte Erde. Äußerung von Hitler: „Mitleid mit der Zivilbevölkerung ist nicht am Platze“.

Peder Morset - am 4.4.1889 geboren -, Vater von sieben Söhnen, lebte und arbeitete als Lehrer und Küster in Selbu/Tydal. 1942 wurde er von seinen Kollegen zum Oberhaupt des Lehrerverbands gewählt. Die Lehrer widersetzten sich dem Befehl, in den Schulen die Naziideologien zu verbreiten und entsorgten das Indoktrinationsmaterial durch die Hintertür. Im Frühling organisierte der Lehrerverband einen großen Streik gegen die Naziideologieverbreitung. Viele Lehrer wurden in diesem Zusammenhang verhaftet und ins Gefängnis geworfen, davon allein 36 aus Selbu/Tydal, unter ihnen Peder Morset. Er wurde zur Zwangsarbeit nach Ørlandet gebracht.

Nach einiger Zeit wurden die Gefangenen aber wieder freigelassen. Quisling, der Chef der norwegischen Nazisympathisanten - von den Deutschen zum Ministerpräsidenten ernannt und in

Norwegen der Inbegriff für einen Kollaborateur - kapitulierte vor dem breiten Widerstand der Lehrer. Die Familie Morset bot seit Beginn des Krieges vielen Flüchtlingen und Verfolgten Zuflucht. Selbu liegt in der Nähe der schwedischen Grenze. Deshalb richtete auch die deutsche Besatzungsmacht in Selbu einen Stützpunkt ein.

Im Juni 1942 wurde Peder Morset von der Trondheimer Widerstandsgruppe gefragt, ob er Spionagedienste für sie übernehmen wolle. Peder wurde zum Chef des Geheimen Nachrichtendienstes bestimmt.

Sein Sohn Tormod holte von der schwedischen Grenze Radioempfänger / Sender, Bilder von den Kriegsschiffen Scharnhorst, Gneisenau, Tirpitz und brachte sie nach Trondheim, was nicht ungefährlich war, da es auf dem Weg viele Kontrollen gab.

Peder predigte in der Gemeindekirche intensiv für den Frieden und gegen die deutsche Besatzung. Die Nazizentrale in Selbu versuchte dagegen mit immer größerem Druck, den Widerstand zu brechen und die im Untergrund geheim arbeitenden Menschen zu enttarnen.

Für den 28.2.1943 war eine Razzia im Hause Morset geplant. Die Familie, die bereits mit einer Razzia gerechnet hatte, hörte den Lärm der Autos und konnte fliehen.

Einige Familienmitglieder konnten in anderen Häusern in der Umgebung unterkommen und Sohn Tormod gelang es sogar, eine Nachricht an die Trondheimer Widerstandsgruppe zu schicken, woraufhin alle Kontakte in der Gruppe eingestellt wurden.

Wesentlicher Grund für das Aufspüren der Widerstandsgruppe um Peder Morset waren die Aktivitäten der Rinnan-Bande, benannt nach ihrem Anführer Henry Oliver Rinnan - Chef der Gestapo in Trondheim. Die Rinnan-Bande - eine Spionage- und Terroristenbande - arbeitete im Auftrag der Gestapo in Trondheim. Der Kern der Bande umfasste 70 Mitglieder, die äußerlich nicht aktiv waren. Sie hatten jedoch „negative Kontakte“, das waren Menschen, deren Vertrauen sich die Rinnan-Banden-Mitglieder erschlichen hatten, und die so, ohne es zu wissen, ausgehorcht wurden und ihre eigenen Freunde und Landsleute verrieten. Es gab ca. 1500 solcher negativen Kontakte, durch sie wurden viele Widerstandskämpfer verhaftet und getötet.

Die Deutschen ließen nicht locker, umzingelten Selbu, jeder Hof wurde gründlich durchsucht mit dem Ziel, die Morsetfamilie zu finden. Peder, seine Frau Marit und sein zweitjüngster Sohn Helge wurden in einem Hof in der Nähe versteckt. Peder mußte jedoch zusammen mit Helge weiter in Richtung Østrungen fliehen und traf unterwegs seinen Sohn Oddmund. Sie mußten eine längere Rast in der Seterhütte machen, während der ihre Verfolger die Hütte umstellen konnten. Oddmund gelang noch einmal die Flucht, die auch Peder versuchte, allein schon, um die Verfolger von Oddmund abzulenken. Er wurde jedoch bei einem Beschuss, bei dem Helge am linken Arm verletzt wurde, gefangen genommen. Oddmund wurde erschossen.

Peder und Helge wurden beide in eine andere Hütte gebracht. Peder wurde gefoltert. Sein Wille konnte jedoch nicht gebrochen werden. Am 7.3.1943 wurde er ins Misjonshotell (Hauptzentrale der Gestapo in Trondheim) gebracht und dort weiter verhört. Am 19. 5.1943 wurde Peder zusammen mit 10 anderen Widerstandskämpfern auf der Kristiansten Festung in Trondheim erschossen.

Tormod und Einer gelang die Flucht nach Schweden. Sie tauchten unter. Tormod ging nach England und machte dort eine Ausbildung als Agent und setzte später seine NACHRICHTEN / KURIERDIENSTE von Schweden nach Selbu und Trondheim fort. Ein Ergebnis seiner Tätigkeit war die Abhörung der Nazizentrale, die später in die Luft gejagt wurde. Helge blieb zunächst im Gefängnis und wurde von dort aus ins KZ Grini bei Oslo transportiert, wo er bis zur Befreiung Norwegens inhaftiert blieb.

Peders Frau Marit stirbt nach dem Krieg an den Folgen einer schweren Depression.

Peder´s letzte Predigt endete mit den Worten

og tok de enn vårt liv,
gods, ære, barn og viv,
a fare hen, la gå

de kan ei mer få-
guds rike vi beholder

und wenn etwas aus unserem Leben genommen wird, Güter, die wir schätzen, Ehre, Kinder oder das Leben selbst laßt es los, wir können es nicht zurückbringen, nur Gottes Reich werden wir immer behalten, dort können wir mehr finden.

DIE GRÜNDUNG DER PEDER MORSET FOLKEHØGSKOLE

Während eines Aufenthalts in Schweden machte sich Peder Morsets Sohn Helge mit den Ideen der Folkehøgskolen vertraut.

Er beschloß, eine Folkehøgskole zu gründen für die Menschen, die im zweiten Weltkrieg von der deutschen Besatzung als lebensunwert bezeichnet, ausgegrenzt und teilweise ermordet wurden. Zum Gedenken an seinen Vater sollte sie nach ihm benannt werden. Im Jahre 1976 war es schließlich soweit. Die Kommune Selbu stellte ein Bauernhofgelände zu Verfügung, und die Peder Morset Folkehøgskole wurde gegründet.